

III. D i d o.

Ein episches Gedicht; aus Virgils Aeneis gezogen *).

Schreiben an den Herausgeber des Deutschen Museums,
statt der Vorrede.

Sollten Sie sich's vorstellen, mein Liebster, daß bei-
liegendes Fragment eines epischen Gedichts Dido, wel-
ches wir zu erwarten haben, von einem jungen Manne
herrühre, mit dem ich von der Wiege an in der ge-
nauesten Verbindung stehe, und von welchem ich erst
jetzt bemerke, daß er Verse machen kann? Freilich
kannte ich ihn schon längst als einen guten Kopf, ver-
sehen mit allerlei feinen Kenntnissen, dem auch das
Herz nicht am unrechten Flecke säße. Aber ein solches
Product hätte ich mir dennoch nie von ihm träumen
lassen. Er hatte Stolbergs und Bürgers Home-
rische Proben und des Letzten antiherametrische Abhand-
lung im Deutschen Merkur gelesen, und wollte sich

*) Abgedruckt aus dem Deutschen Museum. I. Band.
1777. S. 193.

durch eigene Versuche belehren und überzeugen, wie weit Bürger Recht oder Unrecht hätte. In Ansehung Homers schien er Bürger's Meinung nicht abgeneigt zu seyn. „Unsere Sprache, sagt er, ist zu voll = zu lang = zu starktönend, um einen dem Griechischen ähnlichen Hexameter zu geben. Ueber dies ließe sich wohl die hohe reine Ursimplizität des Homer in dem Deutschen Hexameter nicht beibehalten. Der Deutsche Hexameter verführt zu blendendem Farbenauftrag in Bildern und Prachtklang im Ausdrucke, wovon Homer nichts weiß. Manche einfältige schmucklose Stelle, die im Originale gefällt, würde, eben so einfältig und schmucklos in Deutsche Hexameter gebracht, entsehrlich fatal und langweilig klingen. Hergegen fällt sie recht wohl aus, wenn die ausgereckten, wackelnden hexametrischen in kürzere, straffere jambische Glieder zusammen gezogen werden.“ —

Außer einer Homerischen Uebersetzung aber, meinte mein Mann, müßte man den Deutschen Hexameter keinesweges verwerfen, wie er denn auch eine gänzliche Verwerfung in Bürger's Abhandlung nicht fand. So könnte, zum Beispiele, der Deutsche Hexameter es ganz gut mit dem Lateinischen aufnehmen, und wäre eine hexametrische Verdeutschung der Aeneis möglich, die sich allenfalls getrost neben ihr Original hinstellen könnte. Meinem Freunde fiel's ein, den Versuch mit dem vierten Gesange zu machen. Ich erstaunte, als ich seine Probe sah, und stürmte auf ihn los, daß er die ganze Aeneis so geben möchte. Hierzu war er nun zwar nicht zu bewegen; allein er faßte dafür einen

Entschluß, der mir noch willkommener war, nämlich, um nicht immer den bloßen Uebersetzer und Versifier zu spielen, ein eigenes Ganzes aus der so interessanten und fruchtbaren Episode von der Dido zu dichten. Dies, welches seiner Vollendung nahe ist, wird aus mehreren Gesängen bestehen, und, außer dem vierten Buche der Aeneis, seinen Stoff größtentheils aus dem eigenen poetischen Vermögen meines Freundes erhalten. Gern, sagt er, wäre er schon mit diesem Virgilischen Bruchstücke an mancher Stelle noch freier umgesprungen, als geschehen ist; wenn er sich nicht vor den ästhetischen Künstlingen — fürchtete? — Er hat nicht Ursache, sich vor diesem lustigen Halbmannsgesindel zu fürchten! Nein! — wenn ihm nicht von Herzensgrunde davor ekelte. „Lieber, drückte er sich neulich aus, will ich Tage lang ein Concert von tausend Stahren, Aelstern und Fröschen hören, als ansehen das Gethue und Hülffholen, wenn man etwa einem schulsässigen Gögen etwas genommen, oder gegeben hat. Wenn Jenes gleich nur Kupfer und Dieses Gold wäre, so soll und muß der Göge doch alle Mal geprellt seyn.“

Mich verlangt von Herzen nach Ihrem Urtheile, und noch mehr, wenn Sie dieser Probe ein Pläschen in Ihrem Museum geben können, nach dem Urtheile des Publicums über meinen neu ausfindig gemachten Dichter. Bamberg, den 10. Januar 1777.

F r a g m e n t.

Aber die Königin, längst zerrissen von innigem
 Aufruhr,
 Blutet' an Wunden des Herzens und kocht' in heim-
 licher Flamme.
 Immer rauschte der Ruhm des Helden, und immer
 der Adel

Seines Geschlechts ihr noch dem Seelenauge vorüber.
 Tief im Busen und fest behafteten Wort und Geberde. 5
 Vor dem Getümmel entwich die labende Ruhe den
 Gliedern.

Als am nächsten Morgen Apollons röthliche Schwester
 Mit erhobener Fackel die Erdengefilbe beleuchtet,
 Und die duftigen Nebel der Nacht vom Himmel vertrieben,
 Wandte die Leidende so sich zu ihrer zärtlichen Schwe-
 ster: 10

Anna, die schrecklichste Nacht hab' ich in Qualen
 verwachet!

Schwester, welch ein Gast hat unsere Schwelle betreten!
 Welche Gestalt und Geberde! Wie tapferen Geistes
 und Armes!

Traun! die Sage redt wahr, er stamm' aus göttlichem
 Samen.

Würde nicht Feigheit sonst die entartete Seele ver-
 rathen? 15

Welche Gefahren sang er! Und welche bestandenem
 Fehden!

Wäre mir nicht zu fest der Schluß in die Seele geprägt,
 Nimmer an einen Gemahl mein Leben wieder zu fesseln,

Seit mir die ersten Freuden der Liebe zu Grabe gesunken;
 Wäre nicht ewig mir Bett und Fackel der Ehe zuwider, 20
 Ach! so könnt' ich allein noch dieser Versuchung er-
 liegen. —

Schwester, was hehl' ich es? Seit mein armer Si-
 chaus verblutet,

Und die Götter des Hauses dem Bruderwürger ent-
 ronnen,

Hat mir Er allein den Sinn gewendet, und mächtig
 Meinen gesunkenen Geist empor von neuem gehoben. 25
 Hier! Ich fühl' es, sie glimmt, sie lobert, die vorige
 Flamme!

Doch verschlinge mich ehr der offne Rachen des Abgrunds,
 Eher zerschmettere mich der allmächtige Vater im Himmel,
 Schmettere mich zu den Schatten, den bleichen Schat-
 ten der Hölle,

Tief in die unterste Nacht mit Donnerkeilen hinunter. 30
 Eh' ich entweihe dich, Scham, und deine Gebote verlege!
 Er, der Erste, der mich umarmt, entnahm mir die Liebe,
 Hab' und behalt' er sie dann auch immer und ewig im
 Grabe!

Also jammerte sie, und beträufte den Busen mit Thränen.

Anna hierauf: So soll denn, o theuerste Seelenge-
 liebte, 35

Ewiger Witwengram der Jugend Knospe zernagen?
 Soll denn nimmer dein Schooß, von schaffender Liebe
 gesegnet,

Deiner Brust ein Kind zu Trost und Bonne gebären?
 Weinst du, das kränke die Seele der längst vermoder-
 ten Asche?

Wohl! Du trauertest einst, und es rührte dich keine
Bewerbung, 40

Noch in Libyen, noch zuvor im glänzenden Tyrus,
Noch des verworfnen Jarbas, noch aller Gewaltigen,
welche

Nähret Afrikens Flur, die Gebäuerinn hoher Triumphe.
Wolltest du aber denn auch behaglicher Liebe dich weigern?
O, bedächte dein Sinn, auf welchen Gesilden du wall-
test! 45

Hier umgürten dein Reich, unüberwindlich im Kriege,
Das Geschlecht der Gätuler und zügellosen Numider;
Dort die unwirthlichen Syrten und eine verdurstende
Wüste,

Neben der weit umher verheerenden Wuth der Barcaer.
Ich geschweige der Drohung des Bruders, geschweige
der Kriege, 50

Welche von Tyrus her sich gegen Karthago erheben.
Unter Göttergeleit, und mit Gunsten Saturniens,
glaub' ich,

Trieben die Stürme des Meeres herbei die Troische Flotte.
Schwester, welch ein Reich! und welche herrliche Stadt
wird,

Unter solcher Verbindung, dein Auge noch thürmen sich
sehen! 55

Und der Punische Ruhm, von Ilions Waffen begleitet,
O, wie wird er empor auf Siegesgepränge sich schwingen!
Wende nur du mit Gebet und mit Opfern dich zu
den Göttern,

Wohl bewirthe den Gast, und ersinn' ihm Gründe zu
zögern,

Weil noch Regen und Sturm des Oceans Wellen
empören, 60

Noch nicht schmeichelt die Luft, und die Schiffe zer-
schellert noch liegen.

Also beflammte sie mehr noch den glühenden Busen
mit Liebe,

Stärkte den schwankenden Geist mit Hoffnung, und
wiegte die Scham ein,

Bald drauf nahten sie sich den Hallen des Tempels,
und flehten

Gunst und Frieden der Götter vor ihren geweihten
Altären; 65

Schlachteten nach Gebrauch untadlige Lämmer zum
Opfer,

Der allnährenden Ceres, Apollon und Vater Lyäen, ~~und~~
Doch besonders für Juno, die Göttinn ehlicher Bande.

Eine Schale hielt selbst in der Rechten die reizende
Dido,

Strömte sie einer weißlichen Kuh hoch zwischen die
Hörner; 70

Schritt bald betend auf, bald ab vor den Augen der
Götter,

Zwischen den fetten Altären, und feiert' ihr Fest mit
Geschenken;

Bald verschlang sie den Dampf der geöffneten Herzen
der Thiere,

Forschend nach ihrem Geschick. O betrogene Sinnen
der Seher!

Konnten auch Tempel, Altar und Gelübb' der Ge-
peinigten frommen? 75

An dem zärteren Mark leckt' immer und immer die
Flamme;

Nimmer und nimmer entschloß der Schmerz der heim-
lichen Wunde.

Ach! Sie brannte, sie brannte, die unglückselige Dido!
Schwärmte wie rasend umher, durchschwärmte die
Gassen Karthagens.

Gleich der getroffenen Hindinn, die tief in den Kreti-
schen Wäldern

Unermuthet der Jäger mit scharfen Geschossen ereilet;
Wild durchstreicht sie die Flur und die Waldgebirge
von Kreta,

Aber zu tief sitzt ihr das tödtliche Noth in der Weiche.

Dann geleitete sie den Gast durch prangende Gassen,
Und ließ Sibons Prunk an den neuen Pallästen ihn
schauen.

Raum begann sie zu reden, so stockte sie mitten im
Worte.

Mit dem sinkenden Tage verlangt sie wieder nach
Schmäusen;

Übermal will die Bethörte der Troer Geschichte ver-
nehmen;

Übermal haftet ihr Blick an dem Munde des schönen
Erzählers.

Als die Gäste des Mahls von dannen geschieden, weil
Luna

Halb die bedämmerte Bahn der Sonn' erschritten, und
schon die

Westlich sinkenden Sterne den Müden des Schlummers
gemahnet,

Nachzte sie noch allein in dem stummen verlassenen Saale,
Hingesunken auf's Polster, worauf der Geliebte geruhet.
Ueberall folgt ihr Gedank' ihm nach; sie hört ihn und
sieht ihn, 95

Ist er schon selbst nicht da. Oft drückt sie den Knaben
Aeneas,

Seines Vaters Gebild, an ihren brennenden Busen,
Ob sie zu täuschen vermöchte das unersättliche Sehnen.
Halb erhobenen Thürmen entsteht nun die letzte Vollend-
ung;

Nirgends übet sich mehr in Künsten des Krieges die
Jugend; 100

Wehrlos bleibt die Stadt und der Hafen vor Anfall
und Stürmen;

Stückwerk ruhet der Troß der unzerbrechlichen Mauern,
Ruht der gewaltige Bau der wolkenhohen Basteien.

Junon, die Gattinn Zeus, so bald sie die Arme von
solcher

Sucht befangen sah, die weder Ehre noch Schande 105
Zu bezähmen vermochten, da wandte sie so sich zur
Venus:

Ha! gar treffliches Lob erjagt ihr und glänzende Beute,
Du und dein listiger Bub! Oh, unvergeßliche Ruhm-
that,

Wenn ein Weib durch List zwei Mächte des Himmels
erobert!

Aber ihr täuscht nicht mich! Denn ich weiß, ihr
fürchtet die Mauern, 110

Weiß, ihr neidet die Pracht der Palläste des hohen
Karthago,

Doch was müht ihr euch ab? Was zweckt die un-
endliche Fehde?
Schließen wir lieber ewigen Bund durch Lieb' und
Vermählung!

Hast du doch Alles, wonach du mit ganzer Seele ge-
trachtet.

Dido brennt in Liebe, sie glüht am innersten Marke. 115
Unser Beider sey dann, und zu beiderlei Obhut empfohlen
Sei das vereinigte Volk! Es gehorche die glänzende
Dido,

Sammt der Tyrischen Macht, dem Willen des Phry-
gischen Gatten!

Venus, merkend den Sinn der Heuchelrede, mit Listen
Das Hesperische Reich auf Lybiens Küste zu pflanzen, 120
Venus erwiederte drauf: Wer wäre, dies dir zu ver-
sagen,

Thöricht genug, und lieber mit dir sich in Fehde zu
messen?

Wenn die Vollführung des Raths, den du gibst, nur
Segen begleitet.

Aber noch ist des Geschicks und Jupiters Rath mir
verborgen.

Darf auch beiderlei Volk mit Einer Mauer sich schir-
men? 125

Darf mein Ilion sich vermählen mit deinem Karthago?
Du bist Gattinn; du darfst den Gemahl durch Bitten
erforschen.

Wandelst du vor; so ich nach.

Hierauf die erhabene Juno:
Mein sey dies Geschäft! Nur zuvörderst laß dich belehren,

Wie und wo den Entwurf ich zu vollführen gedenke? 130
Morgen, wann Titan in Osten den Strahlenscheitel
erhebet,

Und die Welt beglänzt, wird sich zur Jagd in die Wälder,
Von Neneen begleitet, die schmachkende Dido erheben.

Plötzlich werd' ich sodann den Tag durch Wolken ver-
dunkeln;

Al von Donnergerolle soll krachen das Himmelsge-
wölbe. 135

Wann nun die Jäger den Forst mit wankenden Regem
umkreisen,

Soll entrauschen den Wolken mit Hagelgerassel ein Regen.
Flüchtig wird das Geleit in die Nacht der Büsche sich
retten.

Dido und der Fürst der Troer sollen in Eine
Höhle gerathen. Zugedenk allda, besteht mir dein Wille, 140
Will ich vermählen auf immer der Liebenden ihren
Geliebten.

Hier erliege die Braut, hier werde dem Hymen geopfert!
Venus benicke den listigen Plan mit lächelndem Beifall.
Drauf entsteigt Aurora der Fluth des östlichen Welt-
meers.

Glühend im Morgenstrahl, entteilt mit blinkenden
Lanzen, 145

Krieglichen Regem, und Schlingen die Jugend den
Thoren. Die Lüfte

Hallen von Reitergalopp und Gebell der spürenden
Meute.

Noch verzieht, von den Edeln erharret, die Königin
drinnen.

Draußen wiehert ihr Roß, stolzirend in Purpur und
 Gold, stampfet zu Funken den Grund, und knirscht am be-
 schäumten Gebisse. 150
 Endlich tritt sie hervor, vom Getümmel der Diener
 umrauschet, schön in Sidons Tracht, umsäumt mit blühenden
 Ranken. Glänzen ist ihr Köcher, und glänzen das Lockengeschmeide;
 Glänzen gerüstet ihr Fuß und über dem zierlichen
 Schenkel Schürze ein glühnes Heft die Falten des Purpurgewand-
 es. 155
 Fröhlich wandern die Phrygier mit, und fröhlich Iulus.
 Aber vor Allen strahlt Aeneas im Glanze der Schönheit,
 Reicht und gliedert und führt den Zug. Wie Phöbus
 Apollo, wann er Lyciens Winter verläßt, und den schwellenden
 Kanthus, wieder sein mütterlich Delos besucht, die Reigen er-
 neuert, 160
 Und im bunten Gemisch die neu bekränzten Altäre
 Völker von mancherlei Stamm und Sitten und Zün-
 gen umschwärmen.
 Er walt herrlich indessen auf Cynthus blumigen Hügel,
 Sanft sein rollendes Haar mit zartem Zweige gefesselt,
 Und mit Gold durchstiehet; einher, mit silbernem Bo-
 gen, 165
 Herrlich walt er einher; am Rücken errasselt der
 Köcher.

Eben so stattlich und hehr ging Venus Sohn, und
nicht minder

Prangt' auf seinem Gesichte die Blume der göttlichen
Schönheit.

Als nun die Jagd das Gebirg' und den sperrigen
Dickicht erobert,

Siehe, da taumelten hier, entführt dem Felsenge-
scheitel, 170

Ueber die Rücken der Berge die flüchtigen Gemsen her-
unter;

Siehe, da rudelten dort sich die Hirsche zusammen, und
stürzten

Laut die stäubende Flucht hinab durch's offene Blachfeld.
Müthig auf müthigem Roß, durchsprengt' Julus die
Thäler,

Sprengt in raschem Galopp bald Diesen, bald Jenen
vorüber, 175

Schnöbe, so glüthe sein Muth, statt dieses feigen Ge-
wildes,

Schnöbe doch lieber ein Keiler mit krummen beschäum-
ten Gewehren,

Oder ein tapfter Leu aus nächtlicher Kluft ihm entgegen!

Nun allmählig beginnt der Wald zu dampfen und
tosen.

Sieh, es woget am Himmel ein Meer von Wetterge-
wölken; 180

Lauter und lauter entrollt dem Wolkengewoge der Donner;

Plötzlich rauscht ihm nach mit Hagelgeprassel der Regen;

Ström' entschallern den Bergen; es fluthet das Saaten-
gesilde.

Hierhin und dorthin zerscheucht, sucht Jeder ein schirmendes Obdach,

Dido und der Fürst der Troer gerathen in Eine 185
Höhle zusammen. Und siehe, sofort verkünden in
Zeichen

Jelus und Juno die That; mitkundig der stillen Vermählung,

Stimmert und flammert der Aether; und hoch vom Felsengewißel

Tönt das Jammergeheul der keuschen Nymphen Dianens. Unglückseliger Tag! Ein Vater alles Verderbens, 190

Und des endlichen Todes! Denn taub dem Rufe der Ehre,

Sehnte nun Dido bald selbst nicht mehr die heimlichen Freuden,

Sondern sucht' ihr Vergehn mit dem Namen der Ehe zu adeln.

Hui! erhob sich nun Tama nach Libyens mächtigen Städten;

Tama, ein Unheil, so schnell, als keines auf Erden; in tausend 195

Glückern lebend und webend; gestärkt an Kräften im Wandern;

Anfangs klein aus Scheu, bald aufgewachsen gen Himmel,

Wandelt's auf Erden einher, und schleiert den Scheitel in Wolken.

Tellus, so meldet die Sage, gebar im Zorne der Götter Nach der Riesenbrut dies Unthier ihnen zur Schwester, 200

Rasch in den Füßen, und rasch in den unermüdlchen
Schwingen,

Gräßlich gestaltet und groß. So viel es Federn be-
kleiden,

So viel spähende Augen, o Wunder! sind drunter ver-
borgen,

So viel Zungen voll Lärm, und Ohren, erhoben zum
Lauschen.

Nachts durchsegelt sein Flug die Mitte von Himmel
und Erde; 205

Nachts durchzischt es das Dunkel, wie giftige Drachen
die Höhle;

Nimmer und nimmer verschließt die wachen Augen der
Schlummer.

Tages sitzt es und harrt auf den obersten Zinnen der
Schlösser,

Ober auf hohen Bastionen, und schreckt die bevölkerten
Städte,

Haschend so gierig nach Lug und Trug, als gierig nach
Wahrheit. 210

Schadenfroh säet' es jetzt den Samen zu tausend Gerede,
Von geschehenen so, als nimmer beschlossenen Thaten:

Zu Karthago sey Aeneas von Troa gelandet,

Welchen die reizende Dido zu ihrem Geliebten erkoren.

Nun durchschwelge das Paar, gefesselt von schändlichen
Lüsten, 215

Unbekümmert um Reich und Stadt, in Festen den Winter.

Ueberall horchte das Land; vor allen lenkte das Schandthier

Seinen eiligen Flug gerade zum König Iarbas,

Und entflammt' in ihm zu Wuth die verachtete Liebe.

Er, von Hammon erzeugt, im Schooß Saramantis,
der Nymphe, 220

Welche zu heimlicher Lust der Gott den Fluren entführet,
Hatte dem Vater zu Ehren in seinem unendlichen Reiche
Hundert erstaunliche Tempel erbaut und hundert Altäre,
Hatt' ihm unsterbliches Feuer und ewige Wachen geweiht,
Zimmerbar troff von Blut geschlachteter Opfer der
Boden; 225

Zimmerbar blühten die Säulen von mancherlei Blu-
mengewinde.

Setzt von Liebe bethört und vom heillosen Gerüchte,
Betet' er vor den Altären, im Angesichte der Götter,
So zum Vater hinan mit hoch gefalteten Händen:

Allgewaltiger Zeus, dem schmausend auf farbigen
Polstern 230

Das Maurussische Volk die Weihe Lenäens versprenget,
Siehst du so ruhig dies an? Erbeben wir etwa ver-
gebens,

Wenn uns drohet dein Arm, mit zackigen Blitzen gerüstet?
Sprüht ohnmächtig der Strahl, und der Donner, rollt
er verloren

Aus dem Wettergewölk nur leeren Schreck in die
Seele? 235

Ha! ein verirrtes Weib, das ein ärmliches Städtlein
auf unserm
Boden erbaut, dem wir den Strand zu pflügen ver-
gönnten,

Welches von uns Geding' und Sagung empfangen,
das darf nun
Unser Liebe sich weigern, und setzen diesen Aeneas

Zum Beherrscher des Reichs? Ein zweiter lüsterner
 Paris, 240

Pracher, und pochend auf nichts, als weniges Halb-
 mannsgesindel,
 Darf, da Wellen und Sturm ihn kaum auf's Trockne
 geschleudert,

Und vom Regen der Reise Gewand ihm und Locken
 noch träufeln,

Der darf wagen den Raub, und ruhig der Beute ge-
 nießen?

Ha! und das uns zum Vergelt, weil wir mit täglichen
 Gaben 245

Treten zu deinen Altären, und eitele Frömmigkeit üben?

Also fleht' er laut, umfassend die Hörner des Altars;
 Und der Allmächtige hört' ihn, und senkte die Blicke
 herunter

Nach der Königsstadt und dem ruhmvergeffenen Paare;
 Winkte dem Boten Mercur, und gab ihm diese Be-
 fehle: 250

Auf, mein Sohn, und fleug auf den Fittichen rascher
 Zephyre!

Eile zu Venus Sohn, der in Karthago noch weilet,
 Und der Städte vergift, die ihm das Schicksal beschieden!

Windschnell fleug mir hinab, und verkünd' ihm Ju-
 piter's Willen!

Solchen hatt' ihn nie die reizende Mutter verheissen; 255

Darum zwier ihn nicht den Lanzen der Griechen entrißen.

Sondern Italien sollte' er beherrschen; Italien, schwanger

Von gewaltigen Reichen und Kriegsgerümmel! Er sollte

Dardanus edeln Stamm zu höhern Zweigen hier treiben,

Daß dereinst von ihm das Erdall würde beschattet. 260
 Lockt nicht ihn der Glanz so hoher Verheißung, und
 spornet

Nicht sein eigener Ruhm die trägen Kräfte zu Thaten,
 Sollte der Vater den Sohn doch um Roms Palläste
 nicht triegen.

Was beginnt, was weißt er? Was hofft er von feind-
 lichen Völkern?

Zieht ihn Lavinia nicht? Noch das gesegnete Braut-
 land? 265

Noch das verheißne Geschlecht? Hinfegeln soll er! Das
 ist es,

Was du verkünden ihm sollst, — So gebot der all-
 mächtige Vater.

Schnell gehorchte der Sohn, und schnallte das gül-
 dene Flugwerk

An die Füße, worauf er über Länder und Meere,
 Schwebend in hoher Luft, mit gleichem Schwunge da-
 hin eilt. 270

Dann ergriff er den Stab; den Stab, womit er dem
 grausen

Dreus die Seelen entwinkelet und zuscheucht, oder wo-
 mit er

Schlummer gibt und nimmt, und die Augen zum Tode
 versiegelt.

Nüstig schwingt er den Stab, und trieb die Wolken
 und Winde

Vor sich her, und glitt dahin durch Wettergetümmel. 275

Tiefer und tiefer sank sein Flug. Schon sah er des
 rauhen

Atlas Wirbel und sah die felsenrippigen Seiten.
 Atlas trägt den Himmel auf seinem stämmigen Nacken;
 Immer geschüttelt von Sturm, und von Hagelgestöber
 zergerißelt,

Ist sein Fichtenhaupt mit schwarzen Wolken um-
 Schleiert.
 Ström' entrollen dem Kinn, und Schnee belastet die
 Schultern;

Fürchterlich starret der Bart des Alten von ewigem
 Eise.

Hier erst hielt der Sohn der Maja kurz nur den
 Flug an.

Sach von dannen entfuhr er hinab in die Tiefe dem
 Meer zu.

Wie ein Vogel im Nu, harret über des Oceans Spie-
 gel,

An fischreichen Gestaden und Klippen tönend dahin-
 streicht,

Eben so flog Mercur jetzt zwischen Himmel und Erde,
 Kommend vom Atlas herab, entlang die sandigen Küsten
 Libyens, und durchschnitt die entgegenstrebenden Winde.
 Als sein geflügelter Fuß kaum nieder zu Boden ge-
 sunken,

Nahm er Aeneas wahr. Er stand bei seinen Gewerken,
 Und ließ legen den Grund zu neuen Pallästen und
 Thürmen.

Sieh, er trug ein Schwert, besclimmert mit Sternen
 von Jaspis,

Seiner Schulter entwallte, von seidenvolligem Purpur,
 Ein Talar, den ihm die prächtige Dido verehret

Künstlich von ihrer Hand durchweht mit güldnem
Gespinnste.

Plötzlich erschien ihm der Gott: Du gründest am hohen
Karthago,

Weiberdiener, und hilfst verherrlichen fremde Palläste?
Wehe dir! So zu vergessen der eignen Krone der Zukunft!
Vom gestirnten Olymp entbeut der Herrscher der
Götter 300

Er, der Himmel und Erde in ewigen Kreisen herumrollt,
Selber entbeut er mich her, dir den heiligen Willen zu
melden.

Ha! was beginnst, was hoffst du in dieser weichlichen
Ruhe?

Lockt nicht dich der Glanz so hoher Verheißung, und
spornet

Nicht dein eigener Ruhm die trägen Kräfte zu Thaten, 305
Mahnet dich doch ein Sohn, dem Italiens Reiche ge-
bühren.

So der Gesandte des Himmels; und warf mit dem
letzten der Worte

Von sich die Erdgestalt, und schwand, zerfließend in Lüfte.
Sinnlos stund und starr Aeneas von der Erscheinung.

Grausen empörte sein Haar, und ihm klebte die Red'
an dem Gaumen. 310

Tief getroffen vom Ruf des gewaltigen Gottes, be-
fiel sein

Ganzes Wesen ein Drang, zu theilen den holdesten
Fluren.

Himmel! was sollt' er thun? Wie es wagen, dies der
entbrannten

Königinn zu entdecken? Wie sollt' er beginnen? Wie
enden?

Als ein zerwehtes Rohr, so schwankt' ihm die Seele
nun hier hin, 315

Dort hin und überall hin; doch lange vergebens. Am
Ende

Dünkte von allen Entschlüssen der Zweiflerin dieser
der beste:

Mnesthes und Sergest, zusammt dem tapfern Kioanthus,
Burden berufen. Sie sollten im Stillen die Flotte zur
Abfahrt

Rüsten, und rüstig das Volk herbei zum Ufer ver-
sammeln; 320

Aber den endlichen Zweck des Beginns sorglich ver-
hehlen.

Selber wollt' er indeß zur unbefangenen Dido,
Abendend keinen Riß so inniger Wonneverbindung,

Weislich den Zugang spähn, und ergreifen die ruhigste
Stunde,

Alles ihr kund zu thun. Es gehorchten die Troischen
Helden 325

Froh des Gebieters Befehl, und eilten von dannen zu
Werke.

Doch der Königinn Herz — wer täuscht' ein lieben-
des Herz wohl? —

Abndete bald den Trug und die schrecklichen Dinge der
Zukunft

Mißtraunvoll zuerst. Denn jene verderbliche Tama
Raunt' es ihr in das Ohr, man rüste die Flotte zur
Abfahrt. 330

Sinnlos wüthete sie und schwärmte die Gassen der
Stadt durch.

So entschwillt der Thyade die Brust zur Stunde der
Weise,

Eben so flammt ihr Blick, so zuckt es ihr durch die
Gebeine,

So enttaumelt ihr Tanz, der entsehlliche Tanz, dem
Gebirge,

Wenn sie das Rädergerolle vom nahenden Wagen
Lyäens,

Und das dumpfe Gebrüll der Pardel vernimmt. Es
ertönen

Laut von der Orgien Lärm die benachteten Wipfel
Citharons.

Endlich entbrach ihr der Drang des Gefühls zuerst in
die Rede;

Wähntest doch also, Verräther, solch Bubenstück
ließe sich bergen?

Wähntest, so heimlich dich aus meinen Grenzen zu
stehlen?

Hält kein Handschlag dich? Kein Schwur geheiligter
Liebe?

Fesselt Dido dich nicht im Kampfe des bittersten Todes?

Siehe, der Winter gebeut! Im Winter spannst du
die Segel?

Willst durch Wogen und Sturm, durch Nordsturm
willst du dich wagen?

Unbarmherziger Mann! Und wären's nicht fremde Ge-
filde,

Namenlose Hütten, mit unbekannten Bewohnern,

Welche du suchst, und stände noch etwa das vorige Troa;
 Ließ' auch Troa jetzt durch Wogen und Sturm sich
 erreichen!

Mir enteiltest du? Mir? — Bei diesen Thränen, bei
 deiner

Mir verpfändeten Hand, bei den Schwüren ewiger
 Treue, 350

Bei dem ersten Genuß der unersättlichen Liebe,
 Oh! und bei Allem, was ich im seligen Taumel dir
 hingab,

— Arme Verschwenderinn! nichts behieltest du übrig! —
 bei Allem,

Liebster, beschwör' ich dich! Wenn je dir Liebes und
 Gutes

Dido gethan, und an ihr je irgend was lieb dir und
 süß war, 355

Ach! so erbarme dich ihrer und ihres sinkenden Hauses!
 Dido, Dido fleht! wenn irgend Flehen dich rühret,
 O, so rühre dich dies! So ertöbte den schrecklichsten
 Vorsatz! —

Deinethalben bedroht mich der Haß der Lybischen Völker,
 Und der Gewaltigen Zorn in den Horden wilder No-
 maden, 360

Selbst die Tyrier sehn mir scheel ob meiner Verschwendung.
 Götter! die Blume der Scham — du hast sie gebrochen,
 die Blume,

Welche der Völker Sang einst bis zum Himmel er-
 hoben! —

Was für Händen verläßt der so treulich bewirthete
 Gastfreund,

Weil ich doch fúrder nicht darf Gemahl ihn nennen,
o, was fúr 365

Hánden verláßt er nun die arme verlorene Dido?

Wehe mir! Soll mir die Stadt nun Pygmalion
wieder zertrümmern?

Oder als Sclavinn mich fúr sein wohlkústiges Bette,
Mich! Aeneas Geliebte! der trogige Jarbas entführen? —
Hátte doch nur mein Schooß vor dieser unseligen
Trennung 370

Noch von dir ein Kind, der Lieb' ein Denkmahl, em-
pfangen;

Spielte vor meinem Blick ein muthiger junger Aeneas,
Liebster, von dir ein Bild! So keimte mir mindestens
Hoffnung;

Und ich dúckte so ganz mich nicht verwitwet und
elend.

Also bat sie; doch er, gefaßt in Jupiters Willen, 375
Stand mit gehaltne[m] Blick und unverwandelter Miene,
Und verzwángte den Drang des Gefúhls im schwellen-
den Busen.

Endlich erwiedert er kurz: ich werde die Thaten der
Liebe,

Rúhmtest du deren auch mehr, o Gebieterinn! nimmer
dir láugnen.

Großes verdienst du an mir! Auch soll der Gedank'
an Elissen 380

Nie mein Herz gereun, so lang' ein Geist in mir denket,
Und in den Adern noch sich regen die Pulse des Lebens.
Hör' und entschuldige mich! Mit nichts such' ich dir,
glaub' es!

Diese Flucht zu verhehlen. Nicht kam ich, um Liebe
zu werben.

Hab' ich die Fackel der Ehe zuerst dir entgegen ge-
tragen? — 385

Ließe des Schicksals Macht nach eigenem Willen mich
schalten,

Und mir selber mein Loos erwählen, so schwäng' ich
die Lanze

Noch für Ilions Stadt und die theuern Nester der
Meinen.

Uerschüttert ständ' jetzt Priams hoher Pallast noch;
Oder ich hätte die Trümmer gesammelt, und wieder
ein neues 390

Pergamus meinen Besiegten im Vaterlande gegründet.
Aber Italien wies mir an Gryneus Apollo;

Nach Italien steuern, geboten mir Lyciens Loose.

Hier erwarten mich Braut und Reich. Entzücket die
Stadt dich,

Welche du glücklich und kühn auf Libyens Küsten er-
hoben, 395

Warum neidet dein Herz uns um Aulonens Städte?

Troer dürfen doch auch in fremden Gefilden sich anbauen?

Alles drängt mich fort! Wann die Nacht mit triefen-
den Schatten

Still die Erde bedeckt, und die Sterne den Himmel
bestimmen,

Mahnet und schreckt das Bild, ein düstres Bild von
Anchisen 400

Mich im Traum, und gebeut mir Flucht. Es mahnet
der Anblick 405

Meines Iulus mich, den um Hesperiens Kronen,
 Ihm beschieden im Rath der unsterblichen Götter, ich
 triege.
 Kürzlich hat Zeus mir selbst, das schwör' ich bei mei-
 nem und meines
 Sohnes Leben! er hat mich durch den Gesandten des
 Himmels 405
 Auf den Schwingen der Winde den ernstn Willen
 verkündet.
 Dies mein wachendes Aug' sah klar im Glanze des
 Tages,
 Sah des Gottes Gestalt durch's Thor der Stadt mir
 sich nahen;
 Dies mein wachendes Ohr hat deutlich die Rede ver-
 nommen.
 Quäle nun weiter nicht mich und dich mit deinem Ge-
 wimmer! 410
 Scheid' ich doch ungern fort! Denn ich muß — —!
 Längst schon, als er noch sprach, beschloß sie mit
 Blicken ihn seitwärts.
 Stumm durchlief ihr rollendes Aug' ihn über und über.
 Endlich zersprang das Herz voll Wuth in laute Ver-
 wünschung:
 Venus gebär dich nicht! Stammst nicht aus Dardanus
 Samen! 415
 Ungeheuer! Dich hat der Kaukasus, zackig von starren
 Felsen, erzeugt! Dich haben Hyrkaniens Tieger ge-
 säuget!
 Denn was halt' ich noch an? Was schon' ich mich
 größeren Stürmen?

Seufzt' er zu meinem Schmerz? Brach wohl das
trockene Aug' ihm?

Floß ein Thränchen der Reue? Bedauert' er seine
Geliebte? 420

Ha! wo ist schändlicher was? Nie läßt die gewaltige
Juno,

Nie der allmächtige Vater dies ungerächt dahin gehn! —
Treue, du schmiedest Verrath! Du leugst, o himm-
lische Wahrheit! —

Ausgeworfen vom Meer, in Hunger und Kummer und
Nacktheit

Nahm ich ihn auf, und hegt' und pflegt' ihn am thö-
richten Busen. 425

Aus dem Rachen des Todes errettet' ich seine Gefährten,
Fischt' ihm aus dem Meer die Trümmer der Flotte
zusammen!

Wehe! mich geißelt die Wuth! Nun verkündet Apoll,
nun verkündet

Lyciens Loos, nun bringt der Götterbote vom Himmel
Gar den grausen Befehl! Als hätten die seligen
Götter 430

Wichtiger kein Geschäft, als sich um Troer zu kümmern.
Doch, ich halte dich nicht, noch bekämpf' ich die Gründe
der Arglist,

Fleuch nach Italien! Fleuch! Durchkreuze nach Reichen
die Meere!

Dennoch hoff' ich und hoffe, wenn fromme Götter
noch walten,

Daß die Rache dich bald an Klippen werde zerschmet-
tern. 435

Dido! Dido! sollst du noch aber und abermal heulen,
 Wann mein Fluch im Sturm dich erpackt, in Wogen
 heran braust,
 Oder im Wetterstrahl aus Donnerwolken herab zuckt.
 Hat dein Bubenstück einst mein letztes Leben ermordet,
 Soll dich mein Schreckgespenst verfolgen wachend und
 träumend. 440

Su! du sollst es noch büßen, und bitter es büßen,
 Verräther!

Und ich werd' es erfahren, erfahren im Reiche des
 Todes! —

Hier gebracht ihr der Laut; es stockte der Strom der
 Verwünschung,

Und sie raffte sich auf, zu entfliehn dem Lichte des
 Tages.

Mancherlei wollt' er noch reden, doch wehrten ihm
 Zagen und Staunen. 445

Reuchend hingestürzt in die Arme der wartenden Mägde,
 Ward sie athemlos und schlaff von hinnen getragen
 In ihr Marmorgemach, und gesenkt auf's Polster der
 Ruhe.